



7. Februar 2018

Über das Religiöse sprechen

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Eröffnung der Ausstellung
«Das Wort» im Museum Strauhof

Liebe Gesa Schneider
Liebe Kuratoren Rémi Jaccard und Philip Sippel
Lieber Herr Greminger
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bin eingeladen, das Grusswort des Regierungsrates zu überbringen. Dafür danke ich Ihnen herzlich. Doch was ist ein Grusswort? Und was ist ein Grusswort an einer Ausstellung, zum Thema Wort?

Nun, ich grüsse Sie, vom Regierungsrat. Sie, die Sie hier zusammengekommen sind, um an der Eröffnung einer Ausstellung im Rahmen des Zürcher Reformationsjubiläums beizuwohnen. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen. Wenn ich richtig gezählt habe, habe ich bis jetzt 87 Wörter gebraucht – Und noch nichts gesagt. Ausser Sie gegrüsst.

Lassen Sie mich deshalb nochmals beginnen.

Geschätzte Anwesende,

Wir feiern 500 Jahre Reformation. Und heute eröffnen wir eine Ausstellung, in der das Wort im Mittelpunkt steht.

Die Reformation hat den religiösen Glauben in besonderer Weise mit dem Wort in Verbindung gesetzt. Denken wir an die zentrale Stellung der Bibel – also des gedruckten Wort Gottes – und an die Bedeutung der Predigt; des gesprochenen Wortes.

Im Gegensatz dazu haben sich die Reformatoren gegen die grosse Bedeutung der Bilder gewandt. Heute sind die Bilder wieder zurück und das Wort gerät oft in die Defensive. Doch das wäre ein anderes Thema...

Mit dem Wort wurde der religiöse Glaube diskutierbar. Und damit auch fassbar, verhandelbar, ja angreifbar. Das Gegenüber anzuhalten, seine Gedanken in Worte zu fassen, war eine Aufforderung zur Transparenz, einer erster Schritt zu Rechenschaftspflichtigkeit.

Der Glaube war damit nicht mehr im Bereich des Magischen, Irrationalen angesiedelt, sondern hatte sich vor der Vernunft zu bewähren.



Zum Beispiel in den grossen Disputationen während der Reformationszeit, wo lange und intensiv über Glaubensfragen gesprochen und gestritten wurde. Wo durch den Austausch mit Wissen das Denken geschärft wurde. Wo Empfindungen an Klarheit gewannen. Wo Interpretationen überprüfbar wurden und weiterentwickelt werden konnten. Diese Reibung der Religion an der Vernunft hat unsere Kultur tief geprägt.

Die positive Rolle des Wortes, der Rede, des Diskurses, ist weit über den religiösen Bereich hinaus wirksam geworden.

Letztlich liegen hier, geschätzte Anwesende, auch Fundamente der Demokratie. Denn auch in der Demokratie geht es darum, dass wir miteinander ins Gespräch kommen und dass Positionen und Haltungen verhandelbar sind.

Die Reformation vor rund 500 Jahren hat die damalige Kirchenmacht herausgefordert. Die Reformation versuchte quasi das dogmatische Ausrufezeichen durch das emanzipierende Fragezeichen zu ersetzen.

Die zentrale Botschaft war eine Einladung zum eigenen Denken. Alle sind aufgefordert, sich selber über Glaubensfragen Gedanken zu machen und sich dazu auszutauschen.

Alle sollen das Wort Gottes in der Bibel lesen können und nicht mehr nur der Verkündigung in einer unbekanntenen Sprache lauschen müssen.

Es waren erste und sicherlich erst zaghafte Ideen zu einer offenen und gleichberechtigten Gesellschaft. Sie legten aber den Grundstein für eine eigenständige Wissenschaft und letztlich eben auch für unsere Demokratie.

Wegen dieser umfassenden Bedeutung der Reformation wird das Reformationsjubiläum in Zürich nicht nur kirchlich gefeiert. Es gibt neben den kirchlichen Aktivitäten ein säkulares Reformationsjubiläum. Dieses wird vom Kanton, der Stadt Zürich, der reformierten Landeskirche, den Städtzürcher Kirchgemeinden und Zürich Tourismus getragen. Zusammen haben wir den Verein «500 Jahre Zürcher Reformation» gegründet. Er unterstützt im Zeitraum von Mitte 2017 bis Anfang 2019 zahlreiche Veranstaltungen im Raum Zürich. Auch die Ausstellung im Strauhof, die wir heute eröffnen, steht im Rahmen dieses säkularen Jubiläums.

Mit insgesamt 8.5 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds beteiligt sich der Kanton an den Feierlichkeiten. Und wohl deshalb wurde ich heute für das Grusswort eingeladen.

Meine Damen und Herren,

Die Reformation hat uns eine Kultur des Wortes geschenkt. Eine Kultur, in der man diskutiert und reflektiert. Das Bestehende infrage stellt und Macht nicht einfach so hinnimmt. Eine Kultur, die zum Denken einlädt. Eine Kultur aber auch, die zum Denken verpflichtet.

Dieser Kultur haben wir unsere wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte zu verdanken. Und dieser Kultur sollten wir Sorge tragen, wenn wir auch in Zukunft die Lawinen von Fake News und Verschwörungstheorien unbeschadet überstehen wollen.



Der Bereich der Religion ist von dieser Kultur nicht ausgenommen. Das Religiöse ist keine Tabuzone, über die man nicht vernünftig reden kann. Im Gegenteil! Man soll und muss sogar über Religion diskutieren.

Der Regierungsrat hat deshalb kürzlich sieben [Leitsätze](#) zum Verhältnis zwischen Staat und Religion verabschiedet. Diese Leitsätze stellen die Haltung der Regierung zu dieser Frage dar. Vor allem aber verstehe ich sie als Einladung, ja als Aufforderung.

Als Einladung, den Inhalt der Leitsätze zu debattieren.

Als Aufforderung, Religionsfragen öffentlich zu erörtern.

Das heisst heute besonders auch, dass wir gemeinsam überlegen, wie wir mit dem religiösen Pluralismus umgehen. Wie wir eine vielfältige Gesellschaft auf eine vernünftige Weise ordnen. Wir wir miteinander im Gespräch bleiben und uns nicht nur ein Bildnis voneinander machen.

Geschätzte Anwesende,

Ich selber bin ein Wortmensch. Mich reizt es immer wieder, im reichen Schatz unserer Sprache zu suchen, bis ich finde, was ich sagen wollte. Das Wort – geschrieben und gesprochen – lässt uns einander verstehen.

Ich wünsche der Ausstellung und den spannenden Veranstaltungen, die parallel dazu organisiert werden, viel Erfolg!